

In Folge des reichlich vertheilten Ornaments hat man nirgends den kalten Eindruck der Kirchen aus der Zeit *Ludwig XIV.*, wie *St.-Sulpice* und *St.-Roch* zu Paris oder die Kathedrale und *Notre-Dame* zu Versailles.

Charvet¹⁰⁶⁸) giebt die Beschreibung der in Leimfarbe gemalten Grisaille-Decoration der Kreuzgewölbe der Kirche des Jesuiten-Collegiums zu Lyon, deren Anordnung er auf *Martellange* (ca. 1621) zurückführt. Es sind Figuren von Tugenden auf den vom Eingang aus sichtbaren Flächen; und graue Arabesken auf blauem Grund in den anderen Feldern. Die verschiedenen Rippen der Gurt-, Diagonal- und Schildbogen, Profilirungen und Ornamente sind in Grisaille dargestellt.

Der große Hof des Jesuiten-Collegiums zu Lyon wurde 1622 mit Malereien geschmückt. Vier Ordnungen über einander und da, wo der Bau höhere Theile hatte, wurden Compositahermen verwendet. Sieben große Sonnenuhren bildeten einen Theil dieser Decoration¹⁰⁶⁹), welche ein Bild der »*lettres*«, Wissenschaften und Lyoner Geschichte, vor die Augen der Schüler stellte.

Die Kirche des Jesuiten-Collegiums von La Flèche, entworfen 1606 und 1607 begonnen, hat ein Schiff mit dorischen Pilastern, zwischen welchen unten die Capellen, darüber die Tribünen, beide als Rundbogenarcaden sich öffnen. Die strenge Behandlung und die breiten Verhältnisse sind mit denen des *Salomon de Brosse* verwandt¹⁰⁷⁰). Sie wurde vollendet um 1620 und stellt angeblich im Kleinen das vor, was *Martellange's* Kirche des Noviciats in Paris im Großen war. Nach *Charvet* wäre der Einfluß dieses Meisters auf erstere Kirche beträchtlich gewesen.

Nach einer Skizze von *Martellange*¹⁰⁷¹) zu urtheilen, war die Kirche des von ihm erbauten Jesuiten-Collegiums *La Trinité* zu Lyon in ihrem ursprünglichen Zustande im strengen einfachen Stil von *De Brosse* gehalten. Die Stirnseiten der Capellenräume bildeten toscanische Pilaster. Zwischen diesen sind, auf Consolen, die Korbbögen der Capellen, weiter oben, über einem durchgehenden Kämpfergesims, sind die Rundbogen der Tribünen gespannt. Ueber diesem Kämpfer setzen sich die Pilaster bis zum Kapitell fort. Letztere sprangen consolenartig etwas vor, um für die Gurtbogen des Gewölbes über dem verköpften Gebälk mehr Auflager zu bekommen. Die Archivolte der Tribünenbogen wurden von den Kanten der Pilaster durchschnitten. Die Rundbogenfenster waren in den spitzbogenförmigen Schildbogenmauern angebracht.

Der reiche Altar der Jesuitenkirche von La Flèche¹⁰⁷²), das Werk des Architekten *Pierre Corbueau* aus Laval, wurde 1633 begonnen für den Preis von 7000 *livres* und Einiges in Korn und Wein. Er zeigt den reichsten vlämisch-römischen Barocco des Rubensstils. Er bildet einen förmlichen Bau, bestimmt, der Apfis ein reicheres architektonisches Aussehen zu verleihen. — Die Anlage folgt der Rundung des Chores. Der Mittelbau mit dem Altargemälde und die Stirnseiten der Flügel sind mit gebrochenen Segment- und S-Giebeln gekrönt, über korinthischen Halbsäulen und reichen Nischen. — Im oberen Stock drei getrennte tabernakelartige Attikabauten mit reichen Giebelbekrönungen. Im Mittelbau ist diese durch reiche Abstufungen noch gesteigert.

Ueber die Altäre und Ausschmückung des Noviciats der Jesuiten zu Paris hat *Charvet* Verschiedenes gesammelt und mitgetheilt. Ebenso über diejenigen der Kirche des Jesuiten-Collegiums zu Lyon¹⁰⁷³).

f) Zeit *Ludwig XIV.* und *Ludwig XV.*

1) Römische Basilika-Façaden.

Es wurde bereits in der Uebergangs-Phase die vollständige Durchführung der Säulen- und Pilasterordnungen an den Façaden besprochen und ein Blick auf die Entwicklung dieser Richtung in Italien geworfen (siehe Art. 680, S. 689). Wir erinnern ferner an einzelne Beispiele, die gleichsam Stationen dieser Strömung bilden. Der Entwurf für eine Façade der Sorbonne von 1553 (Art. 666, S. 478). Die Façade der Kirche zu Mesnil-Aubry (Art. 665, S. 478). Die Grabcapelle des Schlosses zu Anet (Fig. 159, Art. 661, S. 475), und die Kirche der *Feuillants* (Fig. 167). In der

¹⁰⁶⁸) Siehe: CHARVET, L. *Etienne Martellange etc.* Lyon 1874. S. 174.

¹⁰⁶⁹) Siehe: Ebendaf. S. 164.

¹⁰⁷⁰) Abgebildet ebendaf. S. 91.

¹⁰⁷¹) Abgebildet ebendaf. S. 171.

¹⁰⁷²) Abgebildet ebendaf. S. 90.

¹⁰⁷³) In: *Etienne Martellange etc.* Lyon 1874. S. 100 bis 102 u. 155 bis 163.

als *La grande Chartreuse de Pavie* bezeichneten Composition *Du Cerceani's*¹⁰⁷⁴⁾ sehen wir ebenfalls eine Vorstufe des Typus der römischen Pilaster und Halbfältenfaçade.

Man wird hieraus erkennen, daß diese Lösung schon seit 1520 etwa eines der Typen des Programms der Renaissance bildet. Es ist wie eine Weiterentwicklung derjenigen, die das Romanische in Toscana an der Façade von *S. Miniato al Monte* bei Florenz oder an *S. Pietro* zu Toscanella verfolgt.

Nach dieser Schilderung der Bauten des Jesuitenordens wollen wir zum besseren Verständniß nun die Kirchenfaçaden mit zwei Ordnungen ohne Thürme im Zusammenhang besprechen und auf die besseren Beispiele bis zum Schluß der zweiten Periode (ca. 1745) hinweisen.

Im Abschnitt über den Kuppelbau werden andere wichtige Façaden dieser Periode, wie die der Sorbonne, des *Val-de-Grâce* und des Invalidendoms eingehend beschrieben werden. Die beiden Querschiffaùaden von *St.-Sulpice* werden mit dem Innern dieser Kirche im Zusammenhang erwähnt werden.

Vielleicht die wichtigste Bedingung bei allen Façaden dieses Systems ist die richtige Bestimmung der Intercolumnien. Je geringer die Anzahl der Verschiedenheiten hierin ist, je einheitlicher und mächtiger ist die Wirkung. Geradezu verhängnisvoll ist jeder Unterschied in den Säulenabständen, dessen Zweck nicht sofort dem Auge erfasslich ist und sich aus der Composition der Massen klar als nothwendig und legitim ergibt.

Das bloße Sündigen hiergegen macht aus der Façade der Peterskirche eine der unglücklichsten und fehlerhaftesten Compositionen der Baukunst, obgleich deren Elemente, anders verwendet, sie zu einer sehr großartigen gemacht hätten.

Festzustellen, wo eine Wiederholung gleicher Abstände, wo eine regelmässige Alternirung zweier Intercolumnien, oder endlich ein *Crescendo*, eine Steigerung derselben Intercolumnien, aber nach einer »fühlbaren«, klaren Ordnung durch die Composition der Grundidee geboten sind, darin liegt die Mission des Architekten, der zugleich Künstler fein will.

Das erste zu erwähnende Denkmal dieser Richtung dürfte die von *Lemercier* erbaute Kirche der Sorbonne zu Paris bieten.

An ihr (siehe Fig. 202 u. 257) giebt es zwei Façaden: die des Langhauses und die des nördlichen Kreuzschiffs, die den Mittelpunkt der oberen Schmalfseite des Hofes bildete. Letztere ist eine Ausnahme unter den französischen Façaden, indem sie unten eine korinthische Tempelfront, sechs Säulen breit und zwei an den Seiten tief, als Vorhalle hat und darüber zurücktretend die Kreuzschiff-Front mit einem großen Fenster, Balustrade und abgewalmten Dach, von der Kuppel bekrönt.

An der Façade des Langhauses der Sorbonne-Kirche (Fig. 257) gehen die Gebälke ohne Verkröpfungen durch, dagegen springt der ganze Theil vor dem Mittelschiff wie am Noviciat der Jesuiten um eine Pilasterbreite vor. Hier stehen sechs korinthische Säulen unmittelbar vor ihren Pilastern und tragen einen Balcon, während die zweite Ordnung von Compositapilastern über den unteren weiter zurückliegt und einen Giebel trägt. An den Ecken sind die Säulen gekuppelt; das zweite Intercolumnium ist breiter und durch eine Nische gefüllt, das dritte mittlere, viel breitere, enthält die Thür und darüber ein Rundbogenfenster.

Die Façade wirkt eher ruhiger als die gleichzeitigen Façaden in Rom. Dadurch daß unten vorgeetzte Säulen, oben aber nur Pilaster auftreten, verliert der Bau an Einheit und harmonischer Abstufung der Reliefgliederung. Die ungenügend durchbrochene Balustrade des Balcons wirkt schwer. Die Verbindung der Seitenschiffe mit dem oberen Mittelschiff wiederholt den einfachen convexen Anlaufbogen der Strebemauern und bildet oben und unten nur kleine Voluten.

Die Façade des *Val-de-Grâce*, ebenfalls mit einer kleinen tempelartigen Vorhalle im Erdgeschloß

698.
Kirche
der Sorbonne
zu Paris.

699.
Andere
Beispiele.

¹⁰⁷⁴⁾ Siehe Art. 644, S. 461.

die hier anzuführen wäre, wird, wie erwähnt, später eingehend behandelt werden. Hier sei nur gesagt, daß bei der Höhe der beiden Säulenordnungen, wie Fig. 203 zeigt, keine Rücksicht auf die Innenarchitektur genommen wurde. Die untere dorische Ordnung ist niedriger als die innere korinthische, und das Gebälk der oberen korinthischen liegt höher als dasjenige über den Kuppelbogen.

Aus dieser Zeit ist die Façade der Dominikanerkirche zu Lyon, 1674 von *J. le Pautre* erbaut; dann die von *St.-Pierre* zu Saumur (1675) mit zweigeschoffigem Triumphbogen-Motiv, unten dorisch mit Spitzgiebel, oben jonisch mit Segmentgiebel. Sie erhebt sich zwischen den gotischen Strebebfeilern, die durch Tempietti bekrönt sind, während ein größerer, höherer in Laternenform den Mittelbau abschließt. Ferner die Façade der Carmeliterkirche zu Lyon, 1682 von *Dorbay*. Diese hat im Erdgeschoß einen Giebel in ihrer ganzen Breite, das obere Geschoß einen etwas schmaleren Segmentgiebel.

An der Façade von *Notre-Dame* zu Bordeaux (Ende des XVII. Jahrhunderts oder Beginn des folgenden) springt der Mittelbau mit Giebel vor und wird durch eine Travée, die einen convexen Viertelskreis bildet, mit den rückwärtsliegenden Seiten verbunden.

An der Façade der *Eglise des Jacobins*, ebenfalls zu Bordeaux (1707), mit zwei korinthischen Ordnungen, springt die Mittelpartie mit Giebel vor.

Die beiden Kreuzschiff-Façaden von *St.-Sulpice* zu Paris gehören in diese Kategorie; sie sind groß, einfach, ziemlich kräftig, aber nichtsagend.

Die Façade des jetzigen *Temple Protestant* zu Nancy, früher wohl die Kirche *St.-Jean* auf dem gleichnamigen Platze, ist eine hübsche Composition des XVIII. Jahrhunderts.

Von den Façaden von *St.-Roch* zu Paris und der Kathedrale *St.-Louis* zu Versailles, die wir gemeinschaftlich besprechen wollen, kann man sagen, daß sie, für Architekten wenigstens, wirklich schöne Elemente enthalten.

Die Façade von *St.-Roch*, von *Robert de Cotte* entworfen und 1738, drei Jahre nach seinem Tode, von seinem Sohne ausgeführt, wurde bereits erwähnt¹⁰⁷⁵). Die perspectivische Wirkung ist eine bessere, als unsere Fig. 170¹⁰⁷⁶) erwarten läßt. Die Seiten-Arcaden haben viertelkreisförmige Laibungen, die sie zu Flachnischen gestalten.

Durch das paarweise Verkröpfen des Gebälks wirken die Stützengruppen der vier Ecken klar und einheitlich, trotzdem die zwei mittleren weitgekuppelt sind. Dieses klare Kräftigauffsteigende einerseits, verbunden mit der Betonung des Horizontalen durch den dreimaligen Schwung der gleich großen Arcaden andererseits, das kräftige Relief der Dreiviertel-Säulen und der Pilaster an den Ecken, alles das verbunden ruft einen lebendigen Rhythmus hervor, der trotz der kalten Behandlung der Formen und des geringen Maßstabs in jene bessere Zeit zurückverfetzt, in welcher in den Entwürfen für die Peterskirche in Rom Herrliches beabsichtigt worden war.

Die Kathedrale von Versailles, nicht zu verwechseln mit der *Notre-Dame*-Kirche des *Fules Hardouin Mansard* daselbst, wurde 1742 von dessen Enkel *Jacques-Hardouin Mansard de Sagonne* begonnen und 1754 vollendet¹⁰⁷⁷).

Sie ist in der Composition mit *St.-Roch* sehr verwandt, und doch ist in Folge der Durchbildung der Eindruck ein ganz verschiedener. Sowohl im Grundriß als Aufbau ist die Anordnung der Säulen- und Pfeiler-Gruppen, ihr Vortreten, die Verkröpfungen und das Zusammenhängen des unteren und oberen Mittelraums unter den Schrägen dieselbe. Der Hauptunterschied liegt darin, daß in Versailles statt $\frac{3}{4}$ -Säulen, überall freie Säulen vor Pilastern stehen und daß die Säulen enggekuppelt sind (weniger als ein Durchmesser Zwischenraum), während dieser in *St.-Roch* fast zwei Durchmesser beträgt.

Man denke sich in Fig. 170 im Mittelbaue die zwei Säulen neben den Bogen ebenso nahe zur Mittelsäule gerückt, wie diese zur Aufsensäule steht, und statt eines Pilasters an den Aufsenecken eine zweite Säule, so wird man die Axen-Composition der Façade von Versailles vor sich haben. Auch an den Seitenschiffen wird durch die freien Säulen vor Pilastern statt Dreiviertel-Säulen das perspectivische Relief viel größer, reicher und phantasiervoller.

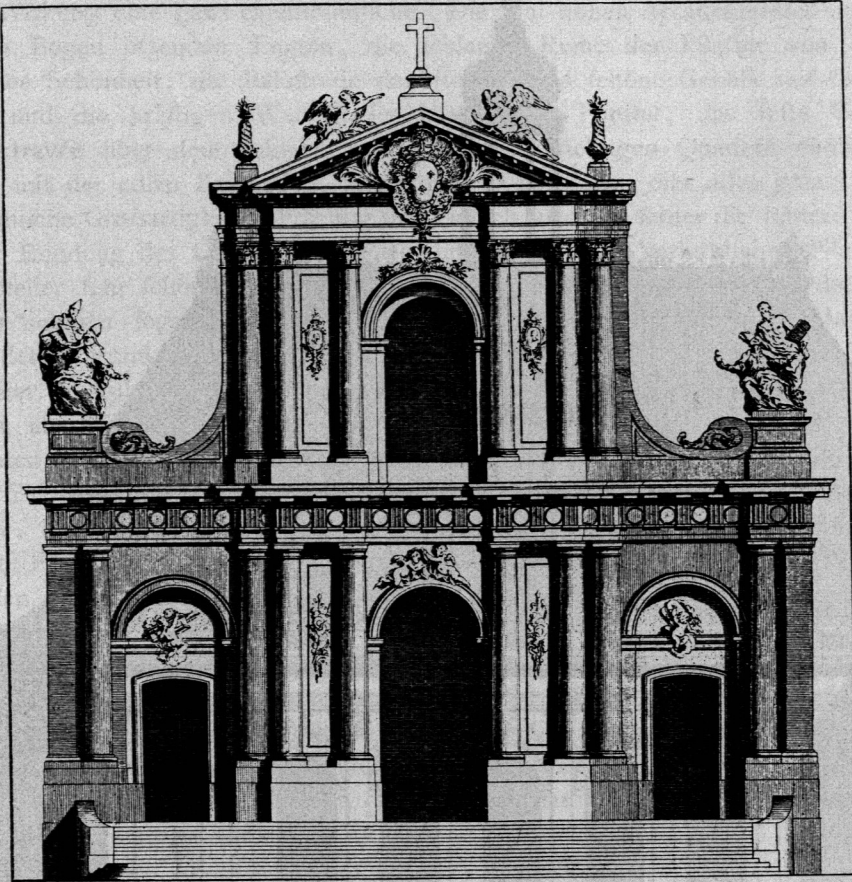
¹⁰⁷⁵) Siehe Art. 308, S. 244.

¹⁰⁷⁶) Facf.-Repr. nach: BLONDEL, J. FR. *Architecture française etc.*, a. a. O., Bd. III, Bl. 410.

¹⁰⁷⁷) Siehe Art. 324, S. 252, Art. 441, S. 328 u. 329.

Dadurch dafs in Versailles die Säulen enger gekuppelt sind, wirkt die Stützen-Gruppe schlanker emporstrebend und compacter. Die verticale Richtung wird mehr betont, während an *St.-Roch* die breitere Front mit ihren drei gleich hohen Arcaden etwas vom festen Eindruck des griechischen Altdorischen hat. Im Gegensatz zu der eleganteren Festigkeit dieser Stützen-Gruppen scheint das Mittelschiff zwischen beiden deutlicher von unten bis zur Giebelschräge als eine einheitlich zurücktretende,

Fig. 170.

*St.-Roch* zu Paris. — Haupt-Façade ¹⁰⁷⁶).

hohe, weite, zum Eintritt ladende Art Nische, in welcher die Thür und das Fenster übereinander stehen.

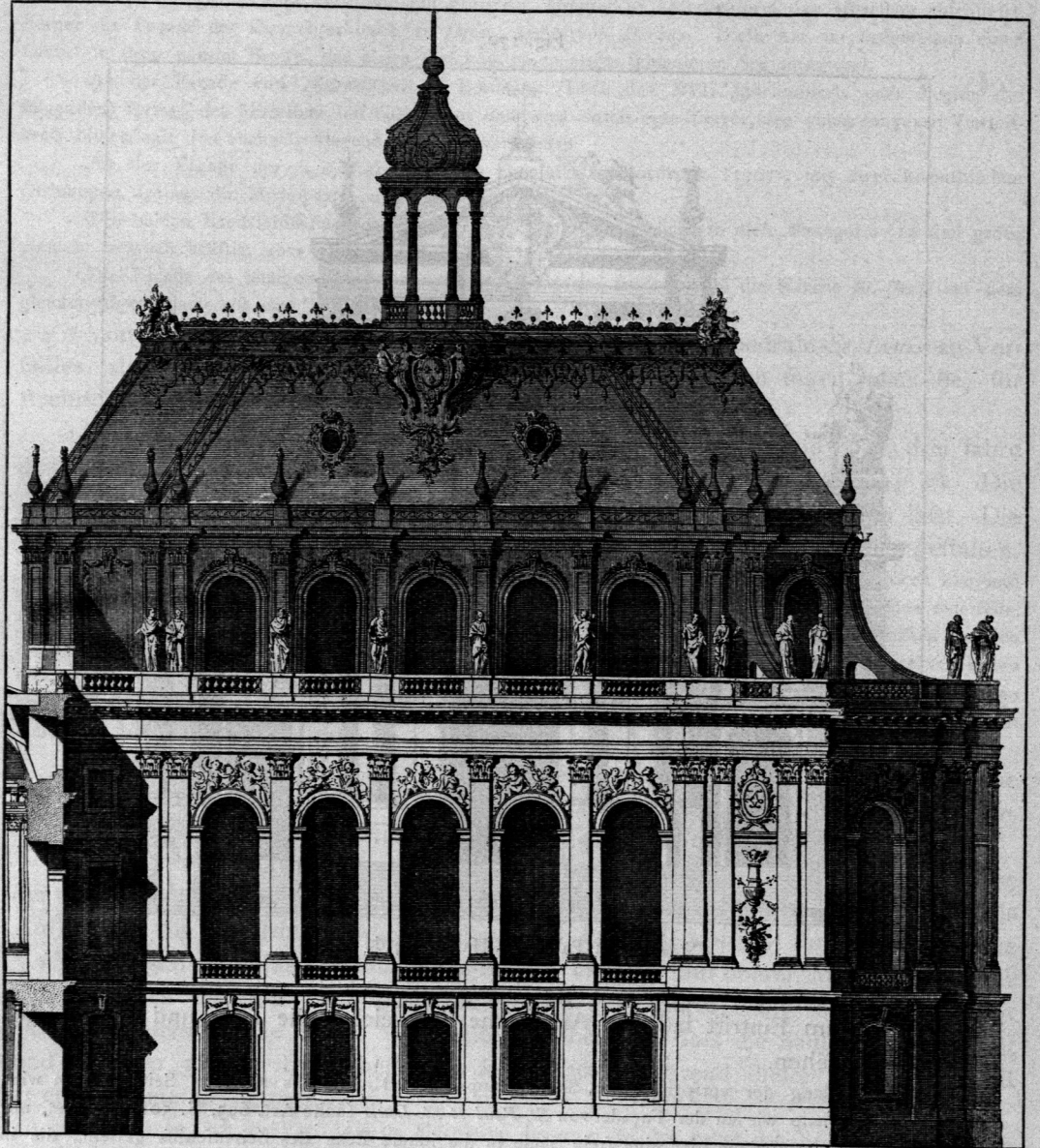
Die Verbindung der vorspringenden Säulengruppen des Mittelschiffs mit den Seitenschiffen wird nach demselben Princip wie an der Façade von *St.-Paul et St.-Louis* (siehe Art. 693, S. 501) gebildet, nur ist statt einer Dreiviertel-Säule hier eine freie Säule in die innere Ecke des Seitenschiffs gestellt, die in der Flucht des Säulenpaars an der äußeren Ecke steht.

Ueber dieser Einzelsäule steht eine zweite obere. Beide, übereinander aufgestellt, bilden eine hochaufsteigende, elegante, freistehende Linie von besonderem Reiz. Durch Gebälk und Piedestal mit dem Baukörper kräftig verbunden, bilden sie zugleich eine schöne seitliche Säulenstrebe der beiden Säulengruppen des Mittelbaues und auch einen schönen bereichernden Theil derselben.

An den Pilafter, der ihr entspricht, schließt sich seitlich die Console, welche das Seitenschiff mit dem hohen Mittelbau verknüpft.

Diese Console hat fast alles Widerwärtige verloren, das ihnen meistens in dieser Function und und GröÙe anhaftet. Der *Louis XV.*-Stil vermochte ihr eine straffe, leicht geschwungene Linie zu geben, welche ihr mehr den Charakter einer lebendigen Strebemauer verleiht, die unten durch eine mäÙige Volute von dem horizontalen FuÙ sich trennt und oben durch eine kleinere sich mit dem verticalen Ende gut verbindet und sie befähigt, das abschließende Gebälke zu tragen.

Fig. 171.

Schloss-Capelle zu Versailles. — Seiten-Façade ¹⁰⁷⁸).

Da wo die concave Curve in die convexe übergeht, bilden sie statt eines eckigen Abfatzes, der den Schwung unterbricht, eine kleine obere Spitze, die hinreicht, um der zweiten Curve einen solchen Anlauf zu geben, daß sie zum Emporragen des Mittelbaues mitwirkt und sich ihm vollkommen natürlich anschließt.

Die zwei nicht sehr breiten Thürme, die am Ende der Seitenschiffe um etwa

zwei Modul zurückliegen und blofs durch einen ersten Stock jonischer Ordnung über dieselben sich erheben, sind untergeordnet, etwa wie in *S. Filippo Neri* zu Neapel und am Dome von Frascati. Vielleicht auch sind sie nicht fertig geworden. Durch ihre geschweiften Linien erinnern sie im kleinen und einfachen etwas an jene von St.-Paul zu London.

Eine Ausnahmestellung unter den damaligen Kirchenbauten gebührt der großen Schlofschapelle zu Versailles (Fig. 171)¹⁰⁷⁸⁾. Sie hat keine Hauptfront, sondern nur eine Seiten- und eine Chorfaçade. Im engen, hofartigen Durchgang, wo man das Mittelschiff und das Dach nicht sieht und die obere Balustrade die Façade abschließt, ist die Wirkung eine ganz eigenthümliche. Die fünf hohen Arcadenfenster mit ihren auf den Bogen sitzenden Engeln, die schlanke Reihe der Pilaster von beinahe classischer Schönheit, die Balustrade dazwischen, das schöne Gebälk mit Confolengims und die kräftigen Wasserspeier über jedem Fenster, das feste Vortreten der Ecktravée über dem ruhigen Unterbau, die prächtigen Quadern endlich verbunden mit der edlen Zeichnung, sorgfältigen Ausführung, dies alles grenzt fast an antikrömische Grofsartigkeit. Prächtig und einfach groß ist ferner die hintere Ansicht mit der Rundung des Chorumgangs, wo die gekuppelten korinthischen Pilaster als Strebepfeiler sehr schön vortreten. Das wirklich classische Gebälk und die Detailbildung nehmen sogar den glatten gleich hohen Quaderfichten den Hauch der Kälte, der in Frankreich diesen oft anhaftet.

Hier ist wohl der Ort, eine nicht mehr vorhandene Kirche von Paris zu erwähnen, über die ich leider nur sehr geringe Angaben besitze. Es ist die von dem berühmten Italiener *Padre Guarini* begonnene Kirche der Theatiner am gleichnamigen Quai. Sie wurde 1714 von *Lievain* weitergeführt¹⁰⁷⁹⁾ und lag am heutigen *Quai Voltaire*, an der Stelle des jetzigen *Hôtel du Monde Illustré*. Durch eine giebelgekrönte Front mit zwei Säulenordnungen am Quai gelangte man zum weiter hinten liegenden, höher emporsteigenden Hauptbau, der parallel mit dem Quai war.

Das letzte Wort der freieren Ausbildung dieses Façadentypus scheint das 1726 entstandene, nicht ausgeführte Project des Turiners *Meiffonnier* für die Façade von *St.-Sulpice* in Paris zu sein, das in Fig. 172¹⁰⁸⁰⁾ abgebildet ist. Abgesehen von den geschweiften Linien, die unsere Figur zeigt, ist auch zu bemerken, daß die Pilaster und Halbfäulen zu geschlossenen Gruppen zusammen gezogen sind, wodurch sie fast zu Bündelpfeilern werden, die im Mittelbau in Folge der Verkröpfungen schlank emporsteigende Linien bilden.

Aus der kälteren, strengeren Strömung jener Zeit können folgende Beispiele erwähnt werden:

In Paris: Die Façade von *Notre-Dame des Victoires*, 1739 von *Cartaud*, kalt aber ziemlich gut, unten jonisch, oben korinthisch. Dann die Façade der Kirche des »*Oratoire*«, streng und kalt, 1745 angeblich nach dem Entwürfe von *Robert de Cotte*¹⁰⁸¹⁾, der schon 1735 starb, von *Pierre Caqué* errichtet. An ihr sind keine Verkröpfungen vorhanden; die ganze Breite des Mittelschiffs tritt etwa um einen Modul vor. Unten dorische Dreiviertel-Säulen, oben korinthische freistehende mit einem Spitzgiebel.

Ferner die Façade von *St.-Thomas d'Aquin*, von dem Klosterbruder *Claude* 1740, unten dorisch, oben jonisch, ist ähnlich behandelt wie die des *Oratoire*. Endlich die Façade von *St.-Etienne* zu Dijon.

Fragt man sich, ob es unter allen Façaden dieses Typus solche giebt, die einen höheren Kunstwerth besitzen und im Stande sind, einen erfreuenden Eindruck hervorzurufen, so muß man, blofs als Mensch redend, letzteres verneinen. Auch im

701.
Schlofs-Capelle
zu
Versailles.

702.
Façaden
Guarini's
und
Meiffonnier's.

703.
Spätere
Beispiele.

704.
Werth dieses
Typus.

1078) Facf.-Repr. nach: BLONDEL, J. FR. *Architecture française etc.*, Bd. IV, Bl. 493.

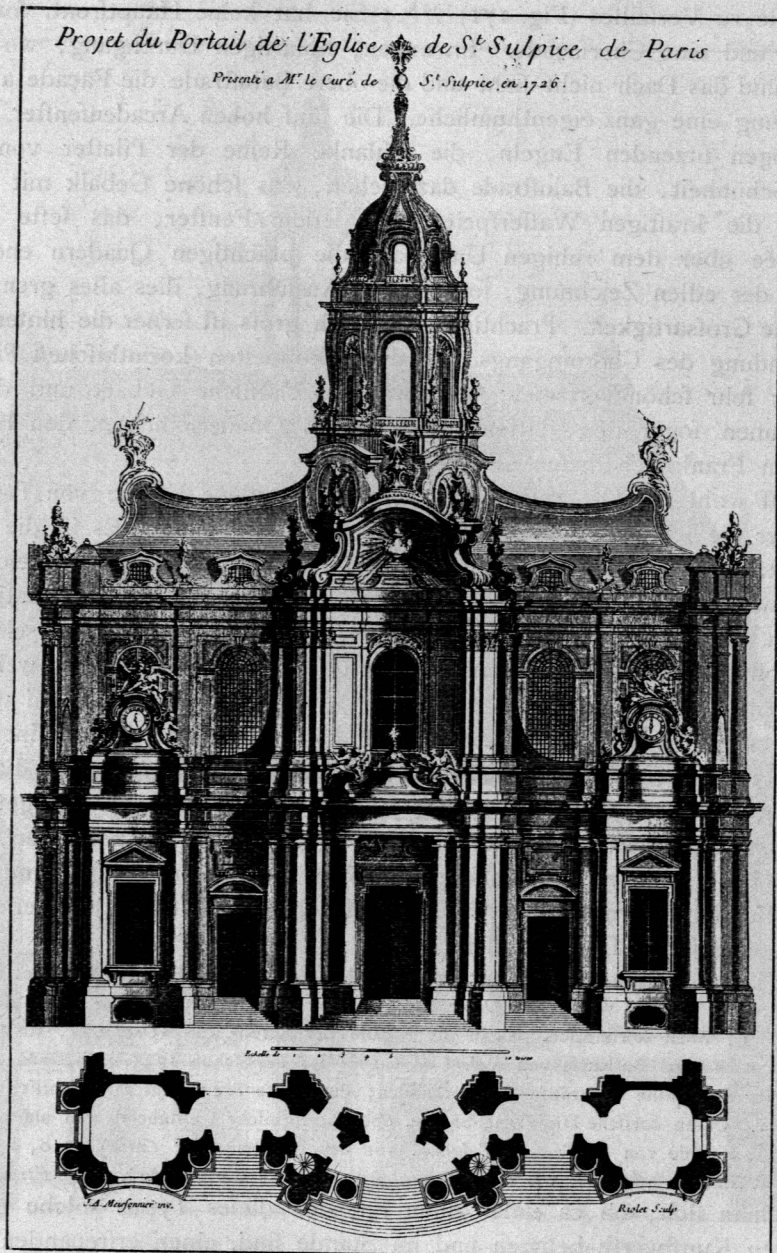
1079) Siehe: LANCE, A. *Dictionnaire des Architectes français etc.*, a. a. O., Bd. II, S. 86.

1080) Facf.-Repr. nach einem alten Stich des *Cabinet des Estampes* zu Paris, Bd. H d. 188. Siehe ferner Art. 435, S. 325.

1081) LANCE, A. in seinem *Dictionnaire des Architectes français*, a. a. O., führt diese Façade unter den Werken beider Meister an. S. 244 u. 323 wurde sie von uns einfach als Werk *de Cotte's* angeführt. Unsere dortigen Angaben sind demnach zu ergänzen.

Architekten wird keine höhere Freude geweckt; dagegen muß man bei mehreren als Fachmann anerkennen, daß die Gesetze der Composition und Gliederung mit entschiedenem Talent angewendet und gute Bilder entstanden sind. Wenn die

Fig. 172.



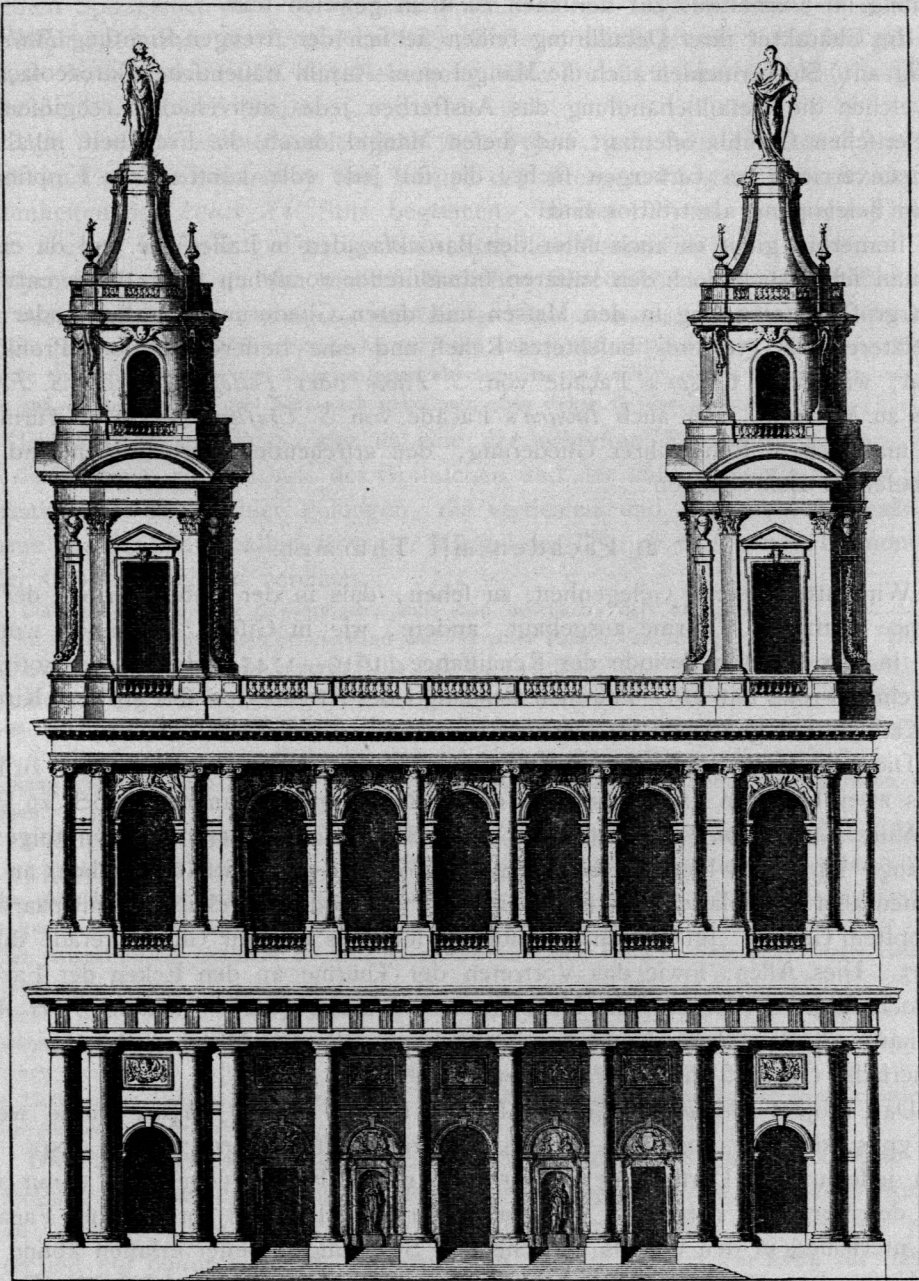
Entwurf J. A. Meiffonnier's für die Façade von St.-Sulpice zu Paris 1080).

Detailirung derselben um 1540—60 erfolgt wäre, würden es sehr schöne Werke geworden sein.

Dagegen ist an sämtlichen nicht ein guter Gedanke, nicht eine Gruppierung,

nicht eine Gliederung, die nicht in den Entwürfen *Bramante's* für St.-Peter und in denen seiner Schüler zu *Raffael's* Lebzeiten, irgendwo edler und besser vorkäme.

Fig. 173.



St.-Sulpice zu Paris. — Façade mit den beabsichtigten Thürmen *Servandony's* 1084).

Die drei besten Façaden dieser Gruppe scheinen mir die des *Val-de-Grâce*, besonders im Erdgechofs, und die von *St.-Roch* und der Kathedrale *St-Louis* zu *Verfailles* zu fein.

Am Noviciat der Jesuiten war der Rhythmus der Gliederung klar, gut und streng gedacht, wenn auch ohne irgend etwas Neues; aber die Verhältnisse, in welchen alles das gegeben wurde, waren eher schwer; besonders die Seitenconsolen, das Mittelfenster und die Cartouche im Giebfeld. Dagegen möchte die jonische Pilaster-Ordnung im Verhältniß zur dorischen zu klein gewesen sein.

Im Charakter ihrer Detaillirung reihen sie sich der strengen Richtung *Palladio's* würdig an. Sie vermeiden auch die Mängel einer Anzahl italienischer Baroccofaçaden, an welchen die Detailbehandlung das Aussterben jedes individuellen religiösen und künstlerischen Gefühls offenbart und diesen Mangel durch die Frechheit inhaltloser Formenexercitien zu verbergen sucht, die für jede edle künstlerische Empfindung ebenso beleidigend als trostlos sind.

Immerhin giebt es auch unter den Barockfaçaden in Italien hie und da einige, die man schliesslich doch den kälteren französischen vorziehen wird, da sie entweder einen großartigeren Zug in den Massen und deren Gliederung entfalten, oder aber in letzterer ein größeres belebteres Relief und eine bessere schärfere Profilirung zeigen, wie z. B. *Crespi's* Façade von *S. Paolo* oder *Pellegrini's* von *S. Fedele*, beide zu Mailand, oder auch *Iuvara's* Façade von *S. Cristina* (1718) in Turin mit dem malerischen Relief ihrer Gliederung, den erfreuenden Verhältnissen und den reichbelebten Bekrönungen.

2) Façaden mit Thürmen.

705.
Einleitendes.

Wir hatten bereits Gelegenheit, zu sehen, dafs in der ersten Periode der Renaissance gothische Thürme ausgebaut, andere, wie in Gisors, begonnen wurden. Auch in der zweiten Periode der Renaissance, 1610—1745, scheint das gothische Ideal einer Front mit zwei Thürmen dasjenige der Architekten für grössere Kirchen und Kathedralen geblieben zu sein.

Die von *Bernini* begonnene Ausschmückung der Façade von St.-Peter zu Rom mittels zwei Thürmen kam auferdem dieser Richtung in Frankreich noch zu Hilfe.

706.
Notre-Dame
zu
Verfailles.

Von *Notre-Dame* zu Verfailles (1684—86) geschah bereits die nöthige Erwähnung¹⁰⁸²). Dafs hier die freien Säulen blofs vor dem Mittelbau stehen, an den Thürmen aber nur Pilaster sind, macht sich gut. Sie sind weit gekuppelt, mit paarweise verkröpftem Gebälk. Im oberen Geschofs ist letzteres und ihr Giebel gerade durchgeführt. Dies Alles, sowie das Vortreten der Thürme an den Ecken der Façade, das noch stärkere Vortreten des Mittelbaues sind lauter gute Elemente. *J. H. Mansard* hatte offenbar Besseres mit ihr beabsichtigt, als die Mittel gestatteten. Der kümmerliche Oberbau der Thürme stört sehr¹⁰⁸³).

707.
St.-Sulpice
zu
Paris.

Das Project *Meissonnier's* (1726) für die Façade von *St.-Sulpice* wurde wegen des Typus, dem sie angehört, bereits beschrieben (siehe Art. 702, S. 509). Wir haben jedoch ihre Darstellung in Fig. 172 neben Fig. 173 gestellt, damit man durch den Vergleich zweier fast gleichzeitig für denselben Bau entstandener Façaden den Unterschied in den damals herrschenden Strömungen besser erfassen könne.

Unfere Fig. 173¹⁰⁸⁴) zeigt die in der Concurrenz von 1732 preisgekrönte Façade für *St.-Sulpice*, wie sie von *Servandony*¹⁰⁸⁵) entworfen und bis auf die Thürme aus-

¹⁰⁸²) Siehe Art. 307, S. 243.

¹⁰⁸³) Dieser Typus mit kümmerlichen, ungenügenden Thürmen findet sich auch um diese Zeit in Italien an der Kathedrale von Frascati (1700 fertig) und in Neapel an *S. Filippo Neri*.

¹⁰⁸⁴) Facf.-Repr. nach: BLONDEL, J. FR. *Architecture française*, a. a. O., Bd. II, Fol. 168.

¹⁰⁸⁵) Siehe Art. 439, S. 327.